

Predigt am Altjahresabend, 31.12.2020

Pfarrer Johannes Herold

Predigttext: 2. Mose 13,20-22

Altjahresabend. Zeit, das alte abzuschließen, das vergangene Jahr hinter uns zu lassen. Fällt leicht, oder? Weg damit. Lieber Gott, bitte lösche das Jahr 2020 – es hat einen Virus. Wäre das schön, wenn das ginge! Einfach Datei anklicken, löschen, weg. In Quarantäne mit dem ganzen Jahr und die Gefahr ist weg.

Es sieht aber leider ganz so aus, als müssten wir noch eine Weile damit leben. Und ganz so schlecht war das Jahr nun auch wieder nicht: Viele haben gefeiert, dass Donald Trump abgewählt wurde – und wohl tatsächlich das Weiße Haus auch verlassen wird. Kinder wurden geboren, Hochzeiten gefeiert, Liebende haben sich gefunden. Und alles, was uns schmerzt, das mussten wir nicht allein tragen. Sondern hatten einen, der mit uns mitgegangen ist durch dieses verrückte Jahr.

So sehr wir vielleicht mit der Pandemie beschäftigt sind – unser Leben besteht aus so viel mehr als der Frage, wie viele Menschen ich zu Weihnachten treffen durfte und wo ich eine Maske tragen muss. All das beschäftigt uns, aber all das, woran wir schwer tragen, soll uns nicht niederdrücken und beherrschen. Die Lesung aus dem Römerbrief war schon ein besonderer Mutmachtext. Darüber, wie Gott uns treu ist und nahe – und wie sehr wir uns auf ihn und seine Gegenwart in unserem Leben verlassen können – gerade dann, wenn wir uns ganz gottverlassen vorkommen.

Der Predigttext für diesen Altjahresabend schildert uns eine Erfahrung, die das Volk Israel gemacht hat, als sie aus Ägypten geflohen waren. Ägypten steht dabei für die schlimmste Form des Beherrscht-Werdens, die Sklaverei. Der Pharao, die Ägypter haben die Israeliten voll und ganz beherrscht. Aus dieser Gefangenschaft hat Gott sie befreit, sie kennen sicher die Geschichte mit den 10 Plagen.

Jetzt sind die Israeliten endlich aus der Gefangenschaft befreit – aber damit ist eben noch lange nicht alles gut. Denn der Weg ist weit und steinig – er führt durch die Wüste, man muss sich ernähren und nach Möglichkeit den richtigen Weg finden, der möglichst kurz ist und genug Wasser für alle bietet.

So zogen sie aus von Sukkot und lagerten sich in Etam am Rande der Wüste.

Und der Herr zog vor ihnen her, am Tage in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten. Niemals wich die Wolkensäule von dem Volk bei Tage noch die Feuersäule bei Nacht.

Zwei wunderbare Bilder für Gottes Gegenwart. Gott wird hier nicht banalisiert oder verkitscht. Er ist eine Rauchsäule, unnahbar, nicht zum Anfassen. Wie der Rauch eines Opfers steigt er in die Höhe empor und schafft die Verbindung von uns Menschen auf der Erde hinauf zum Himmel.

Genauso vielsagend ist die Feuersäule in der Nacht: Das Feuer leuchtet in der Dunkelheit, gibt uns Sicherheit und Orientierung – und hat doch auch die Dimension der Gefahr. Gott ist unbeherrschbar, unverfügbar. Aber es ist ebendieser unbeherrschbare, unverfügbare Gott, der zu uns kommt. Der den Israeliten den Weg weist zum Berg Sinai, wo er seinen ewigen Bund mit dem Volk Israel schließen wird.

Es ist dieser unnahbare Gott, der sich selbst nahbar macht – der den Ältesten Israels sein Angesicht zeigt und seinem Volk die ewige Treue schwört. Es ist dieser unnahbare und unbeherrschbare Gott, der uns Christen in einem kleinen Kind in der Krippe erscheint. Er will uns den Weg weisen in diesem Virusjahr, das viele am liebsten einfach löschen möchten. Er will uns vorangehen – und wenn nötig auch mal tragen, bis wir wieder selber weitergehen können.

Er schaut mit seinen liebenden Augen auf unser Leben, auf das vergangene Jahr. Auf alle Liebe, die wir gegeben und empfangen haben. Auf alle Einsamkeit und Isolation, die wir ertragen haben. Auf alle Freude,

die wir empfanden und auf allen Trost, der uns gegeben wurde.

Als Rauchsäule und Feuersäule geht er mit uns durchs Leben und in ein neues Jahr. Als ein kleines Kind in der Krippe weckt er in uns die Liebe zu Gott und unseren Mitmenschen.

So lassen wir getrost zurück, was uns im letzten Jahr belastet hat.

Wir nehmen mit, was unser Herz tanzen lassen hat.

Und gehen weiter, was immer auch kommen möge.

Denn wir wissen, dass er uns begleiten wird. Wir gehen weiter, behütet und getröstet wunderbar.

Amen.